

KURZ NOTIERT

Tödlicher Unfall
auf der Autobahn 1

Bargteheide. Ein 30-jähriger Lübecker ist am Sonnabend auf der Autobahn 1 zwischen Bargteheide und Bad Oldesloe tödlich verunglückt. Wie die Polizei mitteilte, kam er aus ungeklärter Ursache mit seinem Wagen von der Fahrbahn ab. Das Fahrzeug landete im Straßengraben, der Mann wurde aus dem Auto heraus auf die Fahrbahn geschleudert. Er starb noch am Unfallort. Die Fahrbahn wurde für mehrere Stunden gesperrt. Ino

3000 Strohballen
standen in Flammen

Bad Segeberg. Rund 3000 Strohballen sind in der Nacht zu gestern in Bad Segeberg in Flammen aufgegangen. Passanten entdeckten den Brand und alarmierten die Feuerwehr. Ein Übergreifen der Flammen auf umstehende Gebäude konnte nur verhindert werden, weil der Wind günstig stand. Verletzt wurde niemand. Zur Schadenshöhe konnte die Polizei zunächst keine Angaben machen. Sie schließt auch Brandstiftung nicht aus. Ino

Verkauf geht nach
dem Einbruch weiter

Flintbek. Von den Einbrechern, die in der Nacht zu vergangener Freitag das Geschäft Nordwind & Wetterfest im Flintbeker Rosenberg heimsuchten und Outdoor-Kleidung im Wert von rund 70 000 Euro erbeuteten, fehlt nach wie vor jede Spur. Die Geschäftsinhaber wollen sich jedoch nicht unterkriegen lassen. Die Regale sind wieder gefüllt. Der Verkauf geht weiter. Hinweise auf die Täter nimmt die Kripo unter Tel. 0431/160-3333 entgegen.



15 Schüler hat das Zentrum für Deutsch als Zweitsprache in Kronshagen. Zwölf Studierende absolvieren bei ihnen ein Semester lang eine Zusatzausbildung. Foto TM

Deutsche Sprache: Wie ein Sandsturm in der Sahara

Uni Kiel und Gemeinschaftsschule Kronshagen starten Pilotprojekt in der Lehrerausbildung

Kronshagen. Die deutsche Sprache ist für junge Menschen aus anderen Heimatländern die größte Hürde, um die Bildungschancen zu nutzen. Um diese Barriere abzubauen, wurde vor einem Jahr das Zentrum für Deutsch als Zweitsprache in Kronshagen gegründet. Nun wird auch die Lehrerausbildung miteinbezogen. Die Uni Kiel und die Gemeinschaftsschule Kronshagen haben einen Kooperationsvertrag geschlossen.

Von Torsten Müller

Sie kommen aus Afghanistan, dem Libanon, Kenia, Japan, Israel und dem Iran: 15 Schüler lernen derzeit am DaZ-Zentrum, einem von 75 dieser Art in Schleswig-Holstein, Deutsch. „Früher wurden diese Kinder einfach zu den anderen Schülern in den Unterricht gesetzt“, sagt Eylem Cetinöz, Initiatorin und Leiterin

des DaZ-Zentrums sowie Fachberaterin im Kreis Rendsburg-Eckernförde. Dabei lernten sie aber nur die Alltagssprache – zu wenig, um die Bildungschancen effektiv zu nutzen.

Deutsch ist kompliziert und muss systematisch erlernt werden. „Diese Sprache ist so übersichtlich wie der Wochenmarkt in Kalkutta, so transparent wie ein Sand-

sturm in der Sahara und so klar wie ein nasskalter Dezembertag in Hamburg“, sagt Cetinöz. In den DaZ-Zentren lernen die Schüler die Sprache der Dichter und Denker von Grund auf und über mehrere Jahre.

Dass an diesem Zentrum in Kronshagen jetzt auch zwölf Studierende in der Lehrerausbildung innerhalb eines Semesters ein DaZ-Zertifikat erwerben können, führte Prof. Birgit Brouer, Leiterin des Zentrums für Lehrerbildung an der Uni, auf einen Bericht in dieser Zeitung zurück. Daraufhin nahm Melanie Korn, wissenschaftliche Mitarbeiterin, Kontakt zu Cetinöz auf, um mit ihren Studierenden einmal vorbeizuschauen. Schnell war die Idee eines Zertifikatsstudiums geboren. Für angehende Deutschlehrer ist diese praxisnahe Ausbildung verbindlich, für andere an der Kieler Uni freiwillig. Jeder Studierende betreut jeweils einen Schüler.

Schleswig-Holstein übernimmt durchaus Vorreiterfunktion. Jan Stargardt vom Bildungsministerium hob hervor, dass es sich als erstes Bundesland verpflichtet habe, Lehrkräfte in Deutsch als Zweitsprache zu qualifizieren. Das Land weise zudem die höchste Quote bei Schülern mit Migrationshintergrund auf, die nach der vierten Klasse auf das Gymnasium wechselten. TM

Sylt: Schwere Schäden an der Westküste

Westerland. Gut eine Woche nach dem Orkantief „Xaver“ sind Reparaturmaßnahmen und Schadensermittlungen auf der besonders betroffenen Insel Sylt in vollem Gange. Nach Angaben des Landesbetriebs für Küstenschutz, Nationalpark und Meeresschutz haben die Sturmfluten an 57 Prozent der Westküste Vordünenabbrüche verursacht. Die betroffene Strecke betrage 21 Kilometer. In Hörnum an der Südspitze seien durch „Xaver“ und das Tief „Christian“ 70 Meter an Dünen verloren gegangen, sagte Wilfried Liebing, Vorsitzender des Küsten- und Katastrophenschutzausschusses der Gemeinde. Ino

Retter taufen Seenotkreuzer

List/Bremen. In List auf Sylt ist ein neuer Seenotkreuzer der Deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger auf den Namen „Pidder Lüng“ getauft worden. Das Einsatzschiff ist 20 Meter lang und hat einen geringen Tiefgang. Vor der Taufe hatte es einen Spendenwettbewerb zwischen Hamburg und Sylt gegeben. Mehr gespendet wurde im Namen der Insel, so dass das neue Schiff nun nach dem Sylter Fischer aus der Ballade von Detlev von Liliencron benannt wurde. Ino



Ehrenrunde: Der Seenotkreuzer „Pidder Lüng“ Foto dpa

Folge 1

Allmen aß sein Ei und blätterte mit der Linken in der Zeitung. Nichts, was ihn auch nur im Geringsten interessierte. Auch das ein Zeichen dafür, dass es kein guter Tag war. Er schob Zeitung und Teller beiseite, schenkte sich Kaffee nach und sah über die dichtgedrängte Sitzgruppe hinweg durch das Fenster in den Park.

Es war ein stürmischer Apriltag. Der Wind streute die weißen Blütenblätter der Magnolien in den frischgemähten Rasen. Noch am Vortag war das Thermometer auf über zwanzig Grad gestiegen, und Allmen konnte zum ersten Mal einen der Anzüge ausführen, die er sich für diesen Sommer von seinem römischen Schneider hatte anfertigen lassen. Jetzt trug er schon wieder einen seiner englischen Kaschmiranzüge für die Übergangszeit.

Er hörte die Klingel und den kurzen Dialog durch die Gegensprechanlage von María Moreno mit Herrn Arnold, seinem Lieblingstaxifahrer mit dem achtundsiebzigjährigen Cadillac Fleetwood. Er hätte jetzt aufstehen und seinen Mantel holen können, aber er zog es vor, die Form zu wahren und zu warten, bis María das Zimmer betrat und sagte: „Su carro, Señor John.“ Ihr Wagen.

Allmen wischte sich den Mund, erhob sich vom Stuhl und knüpfte das Jackett zu.



„Muchas gracias, María.“

„Buen provecho“, antwortete sie, folgte ihm in die kleine Diele und wartete, bis er seine Erscheinung ein letztes Mal im Garderobenspiegel überprüft hatte. Dann half sie ihm in den Mantel.

Am Gartenweg entlang wuchsen Primeln und Schlüsselblümchen. Er führte durch den nützlicheren Teil des parkähnlichen Gartens zum repräsentativen und an einem exakt geschnittenen Buchs zu der Stelle, wo der schmale Weg in den breiteren mündete, der die verzierte Eingangstür der Villa mit dem schmiedeeisernen Tor verband.

Vor dem Haus stand der gepflegte Fleetwood. Herr Arnold wartete neben der rechten hinteren Tür.

Als Allmen sich auf die weinrote Sitzbank sinken ließ, fühlte er sich etwas bes-

ser. Es roch nach Lederöl und Holzpolitur, und Herr Arnold fuhr schweigsam und umsichtig durch die Dreißigkilometerzonen des Villenviertels hinunter in die Stadt und am Seeufer entlang bis zum Schlosshotel.

2

Das Haus hatte einst zu den ersten der Stadt gehört, aber man hatte während all der Jahre nichts für die Anpassung an die Standards seiner Kategorie getan, so dass es seinen fünften Stern verloren hatte. Auf die Preispolitik hatte dieser Rückschlag keine Auswirkungen, das Schlosshotel blieb in der höchsten Preisklasse. Dadurch war es bald für Viersternegäste zu teuer und für Fünfsternegäste zu verstaubt. Und die alten, treuen Stammgäste starben

dem Hotel langsam weg.

Ein doorman in taubengrauer Uniform öffnete die Tür.

„Willkommen im Schlosshotel.“

Allmen steckte Herrn Arnold ein Trinkgeld zu und bat ihn zu warten.

Seit Carlos, der sich auch um die Buchhaltung von Allmen International kümmerte, ihn darauf aufmerksam gemacht hatte, welche Summen durch diese Wartezeiten zusammenkamen, beglich Allmen dieses Detail seiner Lebensqualität lieber selbst.

Eine breite Marmortreppe wand sich um die Aufhängung eines Messingleuchters in die runde Eingangshalle hinunter. Rechts von der Drehtür befand sich das Pult des Concierge, ihm gegenüber das der Rezeption.

Zwei Rezeptionistinnen standen lächelnd hinter dem Empfangstresen, beide gleich bereit, seine Frage zu beantworten. Allmen hasste diese Situation. Sie zwang ihn, sich gegen eine der beiden zu entscheiden. Weshalb konnten sich die Empfangsdamen dieser Welt nicht absprechen und jeweils deutlich signalisieren, wer in diesem Augenblick für den ankommenden Gast zuständig war?

Er entschied sich wie immer ritterlich für die weniger attraktive, nannte seinen Namen und fragte nach Frau Talfeld. Sie ging zum Telefon und wählte eine kurze Nummer.

Offenbar meldete sich sofort jemand, die Rezeptionistin sagte nur: „Herr von Allmen ist da“, und legte wieder auf. „Sie möchten doch bitte in die Lobby gehen, Frau Talfeld wird gleich bei Ihnen sein.“

Die Lobby war ein großer behaglicher Raum mit Blick auf die Uferstraße. Die Gardinen und die Glasmalereien über den Fenstern ließen so wenig Tageslicht herein, dass bei den Sitzgruppen, die nicht direkt an den Fenstern standen, die Tisch- und Ständerlampen brannten.

Allmen setzte sich in einen Polstersessel mit Blick auf den Eingang, schlug die Beine übereinander und wartete.

Es musste vor kurzem gelüftet worden sein, die abgestandene Luft war kühl. Am entferntesten Ende der Lobby befand sich eine Bar. Ein älterer Barmann war dort in die undurchschaubaren Verrichtungen vertieft, mit denen sich unbeschäftigte Barkeeper beschäftigen. Er bewegte Flaschen von einem Ort zum anderen, polierte saubere Gläser und wischte über die makellose Oberfläche des Tresens. Er ließ sich Zeit, bis er mit einem Silbertablett an Allmens Tisch kam und ihm ein Schälchen mit Mandeln und eines mit Chips und zwei Glasuntersätze brachte. Sein Smokung war etwas abgetragen, aber die Ärmel hatten die richtige Länge, und der Krug stand trotz des etwas run-

den Rückens seines Trägers nicht vom Nacken ab. Allmen bestellte einen Milchkaffee und sah von weitem zu, wie der Barmann sich hinter dem Tresen an einer kleinen Espressomaschine zu schaffen machte. Es stand zu befürchten, dass er sie eben erst eingeschaltet hatte. Eine große Frau erschien am Eingang zur Lobby. Sie sah sich kurz um und steuerte auf seinen Tisch zu. Allmen war leicht zu erkennen, er war der einzige Gast.

Er erhob sich. Frau Talfelds schwarzes Haar war zu einer altmodischen Frisur getürmt, mit der sie ihn ein Stück übertrug. Sie war hart geschminkt – schwarze Augenbrauen, breiter Lidstrich, dunkelrote Lippen, helles Make-up – und mochte etwas über fünfzig sein. Sie gab ihm ihre knochige, kräftige Hand und bat ihn, wieder Platz zu nehmen. Allmen wartete, bis sie sich gesetzt hatte, nahm Platz und winkte den Barmann heran. Bis er ihren Tisch erreicht hatte, musterte sie ihn mit einem schmalen Lächeln und sagte: „Schön, dass Sie sich persönlich Zeit genommen haben.“

Der Barmann stellte den Milchkaffee vor Allmen hin.

„Guten Morgen, Frau Talfeld. Was darf ich Ihnen bringen?“

■ Fortsetzung folgt

Martin Suter: Allmen und die Dahlien. Roman. Diogenes Verlag, 215 Seiten, 18,90 Euro